



Der letzte Schrei: Tot oder lebendig

Von Roger von Wartburg und Michael Weiss



Gemäss Medienberichten war die Strasse, welche auf den Solothurner Hausberg Weissenstein hinaufführt, am 9. April 2015 mehr als drei Stunden lang gesperrt. Verursacht hatte die Blockade ein Lastwagen mit polnischen Kottrollschildern, der in einer Kurve steckengeblieben war. Der Chauffeur hatte mehrere Verbotssignale für Fahrzeuge, die länger als 12 Meter sind, ignoriert. Offenbar hatte er sich zu sehr auf die Angaben seines Navigationsgeräts verlassen.

Wer in eine Sackgasse eingebogen ist, sollte umkehren. Wer sich mit jedem weiteren Schritt noch tiefer in den Sumpf oder an den Rand des Abgrunds befördert, ebenfalls. Oder wie die Dakota-Indianer es ausgedrückt haben sollen: Wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, dann steig ab!

Was so simpel und selbstverständlich tönt, gelingt in Wahrheit nur den wenigsten Menschen. Und noch seltener hat sich jemand Ruhm und Ehr' damit verdient. Michail Gorbatschow, der die ohnehin am Boden liegende Sowjetunion endgültig zerfallen liess, ist heute in Russland verhasster als Josef Stalin. Jitzchak Rabin, einst israelischer Generalstabschef im Sechstagekrieg,

bezahlte seinen späteren Einsatz für eine Lösung der Koexistenz mit den Palästinensern mit seinem Leben; gemeinsam mit einem fanatisierten Landsmann. Barack Obama, der unlängst Raúl Castro nach Jahrzehnten der Konfrontation und Erstarrung die Hand reichte, sieht sich dafür harscher Kritik von Exilkubanern und der innenpolitischen Gegnerschaft ausgesetzt.

Es erstaunt daher nicht, dass die Weltgeschichte weit reicher an Persönlichkeiten ist, die ihr totes Pferd partout nicht verlassen wollten oder wollen, von Zar Nikolaus II. über Erich Honecker bis Robert Mugabe.

Einen besonders kreativen Umgang mit dem Reiten toter Pferde pflegt man seit einiger Zeit im Bildungsreich. Das Vorgehen entspinnt sich dabei recht häufig entlang der folgenden oder ihnen ähnelnden Etappen:

- Die Hirnforschung präsentiert Studien, deren gemäss das Reiten lebender Pferde die Reitenden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung erheblich einschränkt.
- Vertreter der Wirtschaft unterstützen die Hirnforscher, indem sie fest-
- halten, dass das Reiten lebendiger Pferde nicht mehr zeitgemäß sei und für sie daher keine nützliche Fähigkeit darstelle.
- Die Bildungsforschung erkennt die Ursache dafür, dass eine Mehrheit der Bevölkerung nur unzureichend reiten kann, darin, dass man das Reiten bislang fälschlicherweise auf lebenden Pferden geübt habe.
- Die Tierschutzlobby ihrerseits lanciert eine Volksinitiative zum generellen Verbot des Reitens auf lebenden Pferden.
- Renommierte Experten aus dem Ausland, die gemäss eigenen Aussagen tote Pferde zu reiten vermögen, werden beigezogen. Sie ermöglichen die Konzeption aufwändiger Weiterbildungen, in denen gelehrt wird, wie anderswo tote Pferde geritten werden.
- Private Beratungsfirmen kommen an die Schulen, analysieren die dortigen Reitprogramme auf toten Pferden und zertifizieren sie.
- Überall wird hart trainiert, um besser tote Pferde reiten zu können. Ergänzend bilden sich Motivationsprogramme und Selbsthilfegruppen für das Reiten toter Pferde heraus.
- Die Kriterien, die festlegen, ob ein Pferd tot ist, werden neu definiert. Hinzu kommt die Entwicklung neuer Qualitätsstandards für das Reiten toter Pferde.
- Schülerinnen und Schüler mit einer ausgeprägten Reitschwäche üben, unterstützt von spezifischen Fachpersonen, das integrative Reiten auf toten Shetlandponys.
- Apple propagiert das iHorse für jedes Klassenzimmer.

- Die Stiftung für Konsumentenschutz veranlasst einen Marktvergleich zwischen verschiedenen toten Pferden. Sie stellt fest, dass das Ölandpferd besser, schneller und billiger tot sei als andere tote Pferde, da es bereits ausgestorben ist.
- Ein von den Medien eiligst zum Experten erkorener Experte verkündet: «Kein Pferd kann so tot sein, dass man es nicht mehr reiten könnte!» Es seien aber beträchtliche zusätzliche Mittel erforderlich, um die Leistung der toten Pferde signifikant zu erhöhen.
- Im Kanton Baselland werden unter nebulösen Umständen im Rahmen eines Evaluationsverfahrens alle le-

benden Pferde für die Verwendung im Unterricht *a priori* verworfen. Dem Bildungsrat bleibt einzig die Wahl zwischen einem toten und keinem Pferd. Er entscheidet sich für die befristete Einführung des toten Pferdes.

- Der LVB lässt sich in der Presse mit der Aussage zitieren, dass man auf einem toten Pferd nicht reiten könne. Daraufhin sieht er sich massiven Anfeindungen ausgesetzt. Sowohl tatsachenwidrige Behauptungen als auch eine zu wenig konstruktive Haltung werden ihm zur Last gelegt.
- Den neu auszubildenden Reitern wird eingeschärft, sie seien die ersten, die kraft der ihnen zuteil gewor-

denen innovativen Unterweisung das nötige Rüstzeug hätten, um die toten Pferde *richtig* zu reiten.

- Die Kantone Jura, Neuenburg und Waadt sehen den nationalen Zusammenhalt gefährdet, weil einige Ostschweizer Kantone das Reiten auf toten Freibergerpferden erst auf der Sekundarstufe einführen wollen. Der Innenminister richtet einen flammenden Appell an die Bevölkerung, in welchem er die besondere Bedeutung der toten Pferde französischer Muttersprache für das Zusammenleben in der Schweiz hervorhebt. Der Bund setzt schliesslich durch, dass in der Primarschule mindestens auf zwei toten Pferderassen, von denen eine genetisch zwingend dem Gebiet jenseits des Röttigrabens zu entstammen hat, geritten werden muss. Das Wallis erhält die Sondergenehmigung, das Reiten statt auf toten Pferden auf toten Eringerkühen zu lehren.
- Der Bundesrat startet eine öffentlichkeitswirksame Bildungsoffensive und finanziert ein totes Pferd pro Schulhaus. Trotz aller Anstrengungen gewinnt aber schliesslich Finnland zum wiederholten Male den Concours Eurovision du Cheval Mort, woraufhin die EDK unter dem Druck der medial echauffierten Bevölkerung nach exorbitant höheren Forschungsgeldern für den Bereich «tote Pferde» ruft. Hirn- und Bildungsforschung zeigen sich zuversichtlich, das Problem mithilfe umfassender Reformen beheben zu können. Erste Delegationen satteln ihre toten Pferde und brechen auf denselben in Richtung Lahti, Turku und Helsinki auf.

